

Für Laibach:

Ganzjährig	8 fl. 40 fr.
Halbjährig	4 „ 20 „
Vierteljährig	2 „ 10 „
Monatlich	— „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig	11 fl. — fr.
Halbjährig	5 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Tagblatt.

Für die einseitige Petitzeile 3 fr. bei zweimaliger Einschaltung à 6 fr. dreimal à 7 fr.

Inserationshempel jedesmal 50 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 233.

Mittwoch, 11. Oktober 1871. — Morgen: Maximilian.

4. Jahrgang.

Die Prager Vorschläge und die Regierung.

An den von dem Prager Landtage der Regierung unterbreiteten Vorschlägen zum Umsturz der Verfassung weitere Kritik zu üben, kann uns nicht beifallen; richten sie sich doch selbst sattfam in ihrer kolossalen Rücksichtslosigkeit gegen die zu Recht bestehende Verfassung. Uns kann es sich gegenwärtig nur darum handeln, zu ermitteln, wie es die Regierung zu Stande bringen wird, die geplanten Zustände in Oesterreich zu den herrschenden zu machen. Denn daß die tschechischen Fundamentalgesetze, mit allem was drum und drau hängt, die neue Landeswahlordnung sammt dem Nationalitätengesetz das Ergebnis eines Kompromisses zwischen der Regierung und den Wortführern der Tschechen sind, das gilt als ausgemacht. Damit ist aber auch gesagt, daß Graf Hohenwart sich verpflichtet hat, ihnen in Oesterreich Gesetzeskraft zu verschaffen. Wir haben wiederholt auseinandergesetzt, mit welcher schlauen Berechnung die Zweidrittelmajorität im Reichsrath hierfür vorbereitet worden. Nun verlautet auch, daß man daran geht, durch einen tüchtigen Pairschub — man sagt bis zu vierzig Mitgliedern — im Herrenhause sich der erforderlichen Majorität zu versichern. Der neue Staatsrechtsfinder für Oesterreich, der Hochlord Clam-Martini, eröffnet natürlich den Reigen. Daß die Erzbischöfe und Bischöfe ihr Schmolzen nunmehr aufgeben und vollzählig in der Pairskammer erscheinen werden, um der Verfassung ihr „de profundis“ zu singen, ist selbstverständlich.

Aber ob man die Sache so ganz genau auf „verfassungsmäßigem Boden“, wie sie abgefärbt, wird durchführen können, das ist die große Frage.

Erstlich kennt der „treu gehorsamste Landtag des Königreichs Böhmen“ keine Verfassung, er kennt kein Abgeordnetenhaus, kein Herrenhaus; er kennt nur „landtägliche Deputationen, Kongresse von Delegirten und Delegationen“ und erklärt sich bereit, in diesen erst nach Umsturz der Verfassung zu schaffenden Körperschaften zur tschechisch-feudalen Neugestaltung des Reiches kräftigst mitzuwirken. Wenn nun die Tschechenversammlung in Prag Adresse und „Fundamentalgesetz“ zum Beschlusse erhoben, die Regierung mit einem zweiten königlichen Reskript geantwortet und ihre Zustimmung zum Verfassungsentwurf der Tschechen erklärt hat, wird sie als Gegenleistung die Beschiedung des Reichsrathes von Seite der Tschechen fordern; denn dieser muß ja, um auf verfassungsmäßigem Boden zu bleiben, die tschechischen Fundamentalgesetze als neue Rechtsgrundlage anerkennen. Unter Protest, wie es heißt, unter Rechtsverwahrung werden sich die Tschechen dies einmal dazu herbeilassen, in einem Reichsrathe ad hoc vor dem Schottenthore zu erscheinen, um die gegenwärtige Verfassung zu vernichten. Für alles das ist aufs peinlichste vorgesorgt; denn, heißt es in dem der Adresse und dem „Fundamentalgesetz“ angehängten „Motivenbericht“, „wenn man sich einmal über das Ziel verständigt haben wird, dürfte eine Verständigung über die Wege leicht zu erreichen sein, wie man zu diesem Ziele gelangen soll. Das heißt, man braucht den Tschechen nur alle ihre Forderungen zu bewilligen, für die Durchführung derselben ist ihnen nicht bange. Der kleine Umstand, daß ein mit Vorbehalt, mit Protest oder bloß mit einer „landtäglichen Deputation“ beschiedener Reichstag keine gesetzliche Basis mehr hat, also schon ein vollständiger Verfassungsbruch wäre, macht ihnen natürlich keinen Kummer.

Strupel kennen die böhmischen Staatschristen überhaupt nicht; wo immer die Sache nicht ganz glatt am „verfassungsmäßigen“ Schnürchen ablaufen könnte, wird ganz unverholen die absolute Machtvollkommenheit der Krone angerufen. So z. B. weil die gegenwärtig in Prag tagende Versammlung keine Verfassung anerkennt, sich also auch nicht als den rechtmäßigen Landtag des Königreichs Böhmen betrachtet, folglich auch kein neues Wahlgesetz beschließen kann, wird die Krone angerufen, eines zu oktroyiren. Ferner, im Falle über das sanose Quotensystem kein Uebereinkommen zwischen den Delegationen der einzelnen Königreiche und Länder zu Stande kommen sollte, nun dann soll die Krone in absoluter Machtvollkommenheit die von den einzelnen Ländern zu tragenden Quoten so lange bestimmen, bis ein Uebereinkommen getroffen ist; das heißt ganz einfach, das wichtigste konstitutionelle Recht der Staatsbürger, das der Steuerbewilligung, ist aufgehoben, die absolute Gebahrung mit dem Staatshaushalte besteht wieder zu Recht; denn niemand gebe sich der Täuschung hin, daß die 17 Landtagsdelegationen sich je über ein tschechisches Quotensystem einigen werden. So klerikal verbummt ist selbst der Tiroler, der Pole, der Krainer oder Morlake nicht, daß deren Abgeordnete es wagen dürften, mit den Tschechen Abmachungen einzugehen, die das Land höher belasten, die jährlichen Zuschüsse aus dem Staatsfädel zum Stocken bringen oder gar die Ordnung des Staatshaushaltes neuerdings dem absoluten Belieben überantworten.

Eine Durchführung der tschechischen Projekte dürfte also weit eher, als die verfassungstreue Haltung der Deutschen in Wien, Brünn und Linz einen Appell an die gewissen „verlässlichen kroatischen und

Feuilleton.

Zur Geschichte des Jesuitenordens.

Wir entnehmen folgenden Abschnitt aus einer Flugschrift des rühmlichst bekannten Priesters Julius Pederzani, die vor kurzem im Verlag von Gustav Heckenast in Pest unter dem Titel: „Aus den Fesseln Roms“ erschienen ist. Sie wird nicht verfehlen, in katholischen Kreisen Aufsehen hervorzurufen. In warmer, von wahrer Begeisterung getragener Sprache, wie sie nur die innere Ueberzeugung diktiert, thut der Verfasser an der Hand der Geschichte dar, wie sich Rom und mit Rom fast das ganze katholische Priestertum vom Geiste des Urchristenthums entfernt hat, um an die Stelle der welterlösenden sittlichen Grundsätze Christi die Verleugnung dessen zu setzen, was Christus gelehrt hat. Nach der Schilderung der ursprünglichen, volksthümlichen Kirchenverfassung geht der Verfasser über zur Geschichte der Irrwege, auf welche die Päpste die Kirche geführt, bis endlich aus der Religion des Geistes die materielle Kirche wurde, die sich heute vor unseren Augen erhebt. Nur in der Losung von einem „ins Gold der Welt geküllten Papst, der

zum Kampf für ein irdisches Königthum ruft“, erwartet der Verfasser eine Läuterung der Kirche. Als Probe von der lebendigen Darstellungsweise des Verfassers, lassen wir hier den Abschnitt folgen, der von den Jesuiten handelt.

„Im Kampfe um die Feste Pampellona wurde der Ritter Don Inigo de Lopez de Recalde, auch Cophola genannt, an beiden Füßen verwundet. Lange, schmerzvolle Tage mußte er im Siechthum durchleiden.

Einst träumte er einen stolzen Traum. Im Minnedienst der Frauen, im wilden Schlachtensturm wollte er süße und herrliche Ehren erringen.

Sein Traum ward zerstört. In den öden Stunden seines Krankenlagers las Ignatius ein Sagenbuch der heiligen Glaubenskrieger.

Da durchzog eine Welt von Gedanken seine kranke Seele. Vor seinem geistigen Auge erschien das Bild der herrlichsten der Frauen, der Weltbeherrscherin: Das Bild der Kirche.

Ihr wollte er sich weihen, ganz und zum treuen Kampfe. Sie loht treue Ritterdienste nicht mit dem welkenden Lorbeer, sondern mit der ewigen Gloriele der Heiligkeit, die sie dem Gotteskrieger ums todte Haupt windet.

Ignatius legte zu Montserrat seinen Degen

zu den Füßen der Jungfrau Maria und in der Felsenhöhle von Manresa begann er das asketische Leben der heil. Väter aus der Wüste Thebais. Dort feierte seine irre Seele die Orgien der Mystik.

Ihm einten sich Peter Faber und Franziskus aus dem Hause der Xavier, beide fanatisch und thatenlustig. Eines Tages schwuren die drei Ritter, geküßt in Mönchsgewand, dem Papste zu Rom den Eid des blinden, unbedingten Gehorsams. Sie theilten unter sich die Länder der christlichen Welt und warben Genossen. So ward die Gesellschaft Jesu.

Die Mönche des Abendlandes bauten ihre Asyls des Gottesfriedens auf einsame Bergeshöhen oder in die tiefe waldumschattete Stille der Thäler. Der Orden Jesu, die Streiter des Papismus, wählten die volkreichen Städte, die Höfe der Könige, die Burgen des Adels zu den Stätten ihrer geistigen Arbeit.

Wenige Jahre und sie füllten die Beichtstühle der Kirchen, wo sie Geheimnisse hoher Frauen erlauschten, sie leiteten als Rathgeber der Könige deren Gewissen — oder saßen in den Kabinetten der Staatlenker.

Paul IV., der die Reformideen seines heiligen Vorgängers verdammt — athmete auf. Und dieses Athmen war ein Ruf nach der Inquisition (1542).

czechischen Regimenter," womit uns unlängst das „Waterland" bedroht hat, nothwendig erscheinen lassen. Wenn man auch von dem „treuehormsamsten czechischen Landtag," der ja kein Oesterreich kennt, keine Ahnung von dem lebendigen Staatsrechte dieses Reiches zu haben scheint, nicht erwarten darf, daß er solche Eventualitäten in Rechnung zieht, so können wir uns doch überhaupt keine österreichische Regierung denken, die sich nicht die Tragweite der czechischen Ausgleichsprojekte klar machte. Angesichts dieser tollen Projekte, die zu wiederholten malen den offenen Verfassungsbruch verlangen, was wird der Graf Hohenwart, der in die Hände des Monarchen den Eid auf die Verfassung abgelegt, dem Monarchen empfehlen? Wird der Graf, der so oft seine „Verfassungstreue" laut und vernehmlich aller Welt verkündete, die böhmische Adresse mit der Aufforderung, den Reichsrath zu beschicken, beantworten? Wird er die „landtägliche Deputation," womit die Czechen aufzuwarten gedenken, zurückweisen, den Landtag auflösen und Neuwahlen ausschreiben? Wir erwarten es, denn Graf Hohenwart ist ja verfassungstreu! Wird es die Regierung so ohne weiters hinnehmen, daß die Aufforderung des königlichen Reskripts, die Verfassung und die berechtigten Ansprüche der anderen Königreiche und Länder zu achten, von der czechischen Adresse und den sie begleitenden Staatschriften damit beantwortet wird, daß man den Reichsrath sprengt, die Armee-Einheit zerstört, den nackten Föderalismus eingeführt wissen will? Oder ist Graf Hohenwart noch immer nicht davon überzeugt, daß die königliche Botschaft an den böhmischen Landtag vom 12. September und die feierliche Anerkennung des böhmischen Staatsrechtes eine ernste Gefahr für das Reich in sich barg und daß die deutschen Abgeordneten Grund hatten, Verwahrung dagegen einzulegen? Ob die Regierung wirklich verfassungstreu, werden ihre nächsten Schritte zeigen. Die Zeit der Frazen von „strenger Verfassungsmäßigkeit" ist angesichts der Prager Dokumente für immer dahin; nun heißt es allen Ernstes Farbe bekennen!

Politische Rundschau.

Salbach, 11. Oktober.

Inland. Nach dem gestern mitgetheilten Telegramme hat also die Regierung den czechischen Ausgleichsdocumenten bereits zugestimmt und die „Abendpost" findet darin „zum erstenmale ein diskutirbares Substrat für die Verständigung der staatsrechtlichen Opposition mit dem Reiche und den einzelnen Königreichen und Ländern." Also diskutirbar findet die „Abendpost" die czechischen Vorschläge! Ja was wäre nicht diskutirbar? Dann fügt sie mit Seelen-

Burgos und Caraffa, die grausamsten der Großinquisitoren, schrieben über ihre Bestrafungen die Worte: „Keine Toleranz gegen die Ketzer" und die That bewies, wie wahr diese Worte aus ihren Gott fernen Seelen kamen. In wenig Jahren fielen 70.000 Menschen durch des Henkers Hand. Unter Torquemada wurden 105.000 Personen wegen Ketzerei angeklagt, bestraft und 8000 verbrannt. In Andalusien verbrannten die Diener der christlichen Liebe 2000 Juden und 17.000 wurden aufs grausamste bestraft!

Im Jahre 1551 zogen die ersten Jesuiten nach Deutschland unter Pater Le Zah. In Ingolstadt, Wien und Köln gründeten sie ihre Kollegien. Ihr erstes Werk war, die Schule zu erobern, denn sie ist die Wiege der Intelligenz. Ein Katechismus, von P. Canisius verfaßt, wurde das Religionsbuch aller christlichen Schulen. Auch in dieses Heiligthum drang der Geist Roms. Ein Geist, der vom Geiste der Liebe und Wahrheit so unendlich entfernt, wie die Erde dem Himmel ferne liegt, wie die dunklen Schatten der Nacht dem seligen Lichte der Sonne.

1562 kamen die Jesuiten nach Frankreich. Sie fanatisirten die Königin Katharina von Medici zu dem Gelöbniß: „Keine Religion als die katholische Religion in Frankreich zu dulden." Die Mordnacht

ruhe hinzu: „Die Form der Verständigung kann naturgemäß nur eine konstitutionelle, die verfassungsmäßige sein." Wir beneiden das Amtsblatt um seine ruhige Stimmung, doch können wir es uns nicht verhehlen, daß es einen wahren Köhlerglauben voraussetzen heißt, wenn sie heute noch von berechtigten Forderungen des Königreiches Böhmen spricht, denen vom Standpunkte der Verfassung Rechnung getragen werden müsse. Wenn diese Forderungen an Kaiser und Reich noch berechtigt sind, wenn diese dem kön. Reskripte entsprechen, was kann dann noch unbillig und ungerecht befunden werden?

Das andere ministerielle Organ, das sich durch seine krasse Unkenntniß österreichischer Zustände auszeichnet, hat auch schon den Namen gefunden für Oesterreich. Es erklärt unumwunden, es sei von Prag her eine neue Verfassung für den „Bundesstaat" Oesterreich entworfen worden, und durch denselben sei der Ausgleich mit Ungarn angeblich in voller Rechtskraft geblieben; dieser Bundesstaat werde kein Defizit mehr haben, weil er dasselbe auf die Einzelländer quotifirt (ein in 18 Landtagen aufgetheiltes Defizit ist ihm also kein Defizit mehr!) und dergleichen hirnverbranntes Zeug mehr, so daß man bei der Fektüre der ministeriellen Organe wirklich schon glaubt, man befinde sich in einem Tollhaus. Allerdings wird Oesterreich bald kein Defizit mehr haben, aber nicht weil dasselbe quotifirt wird, sondern weil Oesterreich selbst aufhören müßte zu bestehen, wenn es den böhmischen Großmachtschwindlern auf Gnade und Ungnade ausgeliefert wird.

Nicht so ruhig und sicher ist das neuangekaufte Organ der Regierungspartei „Der Wanderer." Er schreibt: „Die Vorlagen, welche im böhmischen Landtage zur Berathung kommen, haben hier, wie leicht zu erklären, eine sehr schlechte Aufnahme gefunden. Selbst jene Kreise, die nicht sofort prinzipiell das Ganze verurtheilen, können sich dem Gedanken nicht verschließen, daß hier eine Grenze überschritten worden, die ein Einlenken nothwendig macht, soll eben die Ausgleichs-Idee überhaupt nicht illusorisch werden. In Prag scheint man die Dinge sehr sanguinisch aufzufassen und hält die Aufregung, welche die Veröffentlichung der Fundamental-Artikel bei den Deutschen hervorgerufen, für eine vorübergehende. Man bedenkt eben nicht, daß die Wirkung dieser Artikel darauf berechnet ist, Verhältnisse, die Jahrhunderte gefestigt, plötzlich umzustürzen." Sollten die Protectoren des „Wanderer" einsehen, daß ihr ferneres Zusammengehen mit den Czechen unmöglich sei?

Von besonderem Interesse ist es, die Stimme des „Volksfreund" über die gegenwärtige Situation zu hören. Seinen katholischen Standpunkt während,

vor dem St. Bartholomäusfeste war die blutige Frucht dieser Jesuiten-Saat.

Der Geist, der die weltumspannende Maschine des Jesuitismus belebt, ist der des blinden Gehorsams.

Das Geheimnißvolle, jenes mythische Dunkel, in das eine romantische Welt sie hüllte, der Sagenkreis von ungemessenen Reichthümern, von nachtschwarzen Verbrechen und dämonischer Gewalt — schufen den Jesuiten-Orden zu einem Schreckbild, das die große abergläubige Menge mit Schauder erfüllt.

Der Orden der Jesuiten birgt in seinem Schooße gewöhnliche Menschen, nicht besser oder schlechter denn andere Sterbliche. Einige, die leitenden Geister, begabt und vielgebildet, die meisten unwissend und beschränkt, daher leicht lenkbar.

Was den Orden bedeutend macht und einst weltbeherrschend schuf: ist die außerordentliche Disziplin, der Geist des einen starken Willens, der den ganzen Körper belebt und vorzüglich leitet; ist das wunderbare Talent der Administration, jedes Mitglied, bedeutend oder unbedeutend, in den Kreis, in jene Sphäre zu stellen, den es ausfüllen kann, in die das individuelle Sein und Können sich vollkommen einrahmen läßt. (Schluß folgt.)

sagt das Organ Rauscher's: „Wir erblicken keine Möglichkeit, den nun vergabroffenden Staatswagen zum Stehen zu bringen. Die föderalistische Politik, die so feierlich inaugurirt wurde, wird ihren Lauf durchführen. Wir haben kaum einen Rath mehr, nur den Wunsch, daß der Staatswagen auch diese Probe bestehen und, wenn schon mit gebrochenen Rädern und zerrissenem Geschirr, doch ohne völligen Zusammenbruch unten anlange, wo dann die ehrlichen Freunde der Monarchie die Arbeit des Hinausschiebens wieder beginnen mögen. Glücklich jeder, der die Verantwortung für die Dinge, die nun kommen dürfen, nicht zu tragen hat. Wir haben die katholisch-konservative Partei nicht umsonst gewarnt. Wir setzen einen Preis darauf, in den langathmigen Prager Altsäckchen den Sag zu finden, der von streng monarchischem und katholischem Geiste diktiert wäre. Ist es etwa der, wo die dem monarchischen Prinzip durchaus widersprechende Minister-Verantwortlichkeit als böhmischer Fundamental-Artikel akzeptirt wird? Von kirchlichen Angelegenheiten ist einfach gar nicht die Rede. Gesprochen wird von Wiederherstellung des Friedens, der erschütterten Autorität und dynastischen Treue. Wer hat denn aber zumeist den Frieden gestört und die Autorität und Treue erschüttert, als eben jene nationalen Agitatoren, die heute den „Ausgleich" berathen?"

Man kann sagen, daß Jedermann, der ein sachliches, geistiges und materielles Interesse in Oesterreich zu wahren hat, entsezt sich abwendet von den Dingen, welche nun über diesen Staat hereinbrechen; daher es auch gar nicht unerwartet kommt, daß die Gerüchte von dem Rücktritt der Minister der Finanzen und der Justiz wieder mit aller Bestimmtheit sich geltend machen. Wo gäbe es auch einen Finanzminister, der es über sich brachte, daß unter seiner Regide die Art an den österreichischen Staatskredit gelegt werde, um ihn vollends zu stürzen, wo einen Justizminister, der zur Vernichtung jeglichen Rechtszustandes die Hand böte! Hatten sich doch schon beide, Freiherr v. Hotzgethan und Dr. Habietinel, seit längerer Zeit von dem reisenden Ausgleichsplane ferngehalten, ja wurden sogar aus Angst, sie könnten mit ihren beschränkten Einwürfen vom Standpunkte armeliger Ressortminister störend in das große Werk eingreifen, beiseite geschoben. — Es ist Thatfache, daß in den letzten entscheidenden Wochen der ganze Ministerrath nur aus Hohenwart und Schaeffle, Schaeffle und Hohenwart bestand. Jirekel wurde nach Prag geschickt, Scholl war auf Inspektion, Habietinel in Gmunden, Grocholski in Galizien.

In der Generaldebatte über den Adressentwurf am 9. d. M. im Prager Landtag sprach Rieger und sagte unter anderem: „Wenn jemand Böhmen wieder in die Ketten der Provinzen drängen sollte, wäre kein Czech geneigt, Gut und Blut für Oesterreich zu opfern; der Patriotismus des Czechenvolkes wäre begraben. Die Anerkennung der durch den Dualismus bedingten Lasten sei wohl die schmerzlichste Entsagung des Czechenvolkes; die Zukunft jedoch werde hoffentlich manches ändern." Bei Besprechung über das Erforderniß der Anzahl von Dreiviertel der Abgeordneten bei einer Verfassungsänderung ruft der Redner: „Das kleine Paragrafensteinchen soll uns auf dem großen Wege nicht aufhalten." Rieger erklärte leidenschaftlich: „An jene Deutsche, welche alles Czechische schmähen, richte ich kein Wort." (Zustimmungsgeheule auf der Galerie.) Der Oberstlandmarschall drohte mit der Räumung der Galerie.

Ausland. In Dresden erfolgte, wie wir gestern gemeldet, die erste großartige öffentliche Kundgebung aus dem deutschen Reiche zu Gunsten der Deutsch-Oesterreicher. Eine Versammlung der vereinigten Liberalen faßte unter Vorsitz des Advokaten Siegel folgende Resolution, welche von Badewitz vorgetragen, von Dahn und Krause befürwortet wurde: „Angesichts des in Oesterreich Ungarn vom Ministerium Hohenwart unternommenen Versuches, die verfassungsmäßige und kulturgeschichtlich von dem

Deutschthum eingenommene Stellung zu verlegen, und eingebend des regen Mitgefühls, welches noch jüngst Deutsch-Oesterreichs Bevölkerung für des deutschen Reiches Ehre und Macht bekundet hat, erklärt die am 7. Oktober zu Dresden tagende Bevölkerung deutscher Männer, daß sie dem von den deutsch-österreichischen Brüdern eingeleiteten Widerstande die gleiche innige Theilnahme widme; sie erklärt ferner, daß es Pflicht der Deutschen im Reiche ist, durch ähnliche Theilnahmebezeugungen zu beweisen, wie ihnen die Bedeutung der alten deutschen Ostmark auch nach ihrer politisch nothwendig gewordenen Trennung vom deutschen Reichskörper unvergessen geblieben."

Aus dem neuen deutschen Reichslande Elsaß-Lothringen wird berichtet: Obgleich nach der französischen Gesetzgebung die Ernennung der Maires und Adjunkten ausschließlich in der Hand der Regierung liegt, die jedoch bei der Auswahl an die Mitglieder des Gemeinderathes gebunden ist, hat die deutsche Verwaltung doch geduldet, daß in den größeren Orten die neugewählten Gemeinderäthe zusammengetreten sind und die Gemeinde-Beamten aus ihrer Mitte gewählt haben. Während dieser Modus manchen lokalunkundigen Beamten aus der Verlegenheit hilft, hat er gleichzeitig die gute Wirkung, daß die Elsässer bereits ein Stück guter Gemeindefreiheit in seinen Segnungen kennen lernen. Es ist daher auch natürlich, daß sich die Stimmung im Elsaß bessert. So schreibt man aus Zabern: Am besten erkennt man die herrschende Stimmung aus dem Umstande, daß acht dort thätig gewesene Advokaten und Anwälte sich bereit erklärt haben, den Eid auf die deutsche Verfassung leisten und in ihrer früheren Stellung verbleiben zu wollen.

Während in Böhmen und Mähren die Schulen slavifizirt werden, wurde am 2. d. in Konstantinopel der Grundstein zu einer großartigen deutschen Schule gelegt. Nicht bloß für Deutsche; die Türken sehen die Nothwendigkeit ein, mit der deutschen Kultur sich bekannt zu machen.

Zur Tagesgeschichte.

— Studenten-Demonstration in Wien. Die Inauguration des Rector magnificus, die am 9. d. Abends in der Aula der Wiener Universität unter dem üblichen Zeremoniel stattfand, gab der zahlreich anwesenden Studentenschaft Anlaß zu einer bisher beispiellosen politischen Demonstration. Schon das Erscheinen des Unterrichtsministers Dr. Jireček rief lebhafteste Zeichen des Mißfallens hervor. Das ganz unabweisliche Bischen brachte den Minister in sichtlich Verlegenheit. Als darauf der bisherige Rector, Dr. theol. Sebad, seinen Bericht über die Ergebnisse und Bewegungen des abgelaufenen Studienjahres erstattete und bei Besprechung der Veränderungen im Behälter der Universität auch anführte, daß die Professoren Habietnek und Schaeffle Minister wurden, da brach der Sturm los. Nicht enden wollende Perceats ertönten. Auf den anwesenden Reichstanzler Grafen Beust wurden stürmische Hofsrufe ausgebracht, dazwischen rief es in den verschiedensten Tonarten: „Perceat Jireček!“ Der Sturm legte sich nicht früher, bis Minister Jireček unter Vorantritt des Pedells, der ihm mit seinem Stabe eine Gasse machte, den Saal verließ. Graf Beust, der in der ersten Bestürzung Wiene machte, den Saal zu verlassen, wurde durch erneuerte Hofsrufe und „Bravo Beust!“ zum Bleiben veranlaßt. Auch der Statthalter Baron Weber blieb. Nun erst konnte Dr. Sebad wieder zu Worte kommen und seinen Bericht beenden. Die erregte Stimmung blieb aber für den Abend die vorherrschende und machte sich bei der folgenden Einführungsrede des Dr. Josef Kopp, der als Dekan des juristischen Doktoren-Kollegiums nach altem Brauche eine Skizze von dem Leben und Wirken des neugewählten Rectors Anton Hye Freiherrn v. Glunet gab, ebenso wie bei der Antrittsrede des neuen Rectors in demonstrativer Weise geltend. Die Feier währte volle drei Stunden. Am Schlusse derselben brachte die Studentenschaft Hofsrufe auf Beust,

Dr. Josef Kopp und den neugewählten Rector, Perceats auf — Karsten aus.

— Zur Stimmung in Wien. Die seit lange gereizte Stimmung in Wien über die Politik des Ministeriums ist seit Sonntag Morgens, als die Abmachungen desselben mit den Czechen bekannt wurden, geradezu eine erbitterte geworden. In allen öffentlichen Lokalen bildeten die Czechischen Forderungen das Gespräch, und überall konnte man von Personen der verschiedensten Stände verurtheilende Äußerungen hören, die sich eben nicht wiedergeben lassen, so scharf und vernichtend lauten dieselben. In der Strauchgasse war Mittags ein so gewaltiger Andrang von Menschen, daß die Sicherheitsbehörde, um die Passage zu erhalten, einschreiten mußte. Wie wir hören, haben die Vertreter mehrerer großer englischer und deutscher Häuser, welche im Begriffe standen, bedeutende Piefungsgeschäfte mit Wiener Firmen abzuschließen, sich telegrafisch an ihre Häuser gewendet und angesichts der drohenden politischen Lage vor jedem übereilten Abschluß gewarnt.

— Weltausstellung 1873. Die Ausstellungsgesamtheiten werden in folgende 26 Gruppen vertheilt: Bergbau und Hüttenwesen, Land- und Forstwirtschaft, chemische Industrie, Nahrungs- und Genussmittel als Produkte der Industrie, Textil- und Bekleidungs-Industrie, Leder- und Rautschul-Industrie, Metall-Industrie, Holz-Industrie, Stein-, Thon- und Glas-Industrie, Kurzwaaren-Industrie, Papier-Industrie, grafische Künste und gewerbliches Zeichnen, Maschinenwesen und Transportmittel, wissenschaftliche Instrumente, musikalische Instrumente, Heereswesen, Marinewesen, Bau- und Zivil-Ingenieurwesen, das bürgerliche Wohnhaus, seine innere Einrichtung und Aus schmückung, das Bauernhaus mit seinen Geräthen und Einrichtungen, die nationale Hausindustrie, Darstellung der Wirksamkeit der Kunstgewerbe-Museen, die kirchliche Kunst, Objekte der Kunst und Kunstgewerbe früherer Zeiten, ausgestellt von Kunstliebhabern und Sammlern (Exposition des Amateurs,) die bildende Kunst der Gegenwart, Erziehungs-, Unterrichts- und Bildungswesen.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

Zur Finanzlage der Stadt Laibach.

Es ist eine allgemein bekannte Thatsache, daß die Ansprüche, welche heutzutage in größeren Städten in Bezug auf Unterstüßungsanstalten, Kommunitationen, Pflasterung, Kanalisirung, Sanitätspflege, Verschönerung und noch in vielen andern Richtungen gestellt werden, so gesteigerte sind, daß es nirgends möglich ist, denselben aus den gewöhnlichen Einnahmsquellen auch nur annähernd zu genügen. Um solchen berechtigten Anforderungen, wie sie in Folge des geistigen und materiellen Aufschwunges unserer Zeit an das Gemeinwesen eines bedeutenden Ortes gemacht werden, Rechnung zu tragen, war man daher überall bemüht, zu außerordentlichen finanziellen Maßregeln seine Zuflucht zu nehmen, und es war naturgemäß meist ein Anlehen in irgend einer Form, womit man sich, wie z. B. in Wien, Graz Innsbruck und anderwärts die Mittel zur Befriedigung jener unvorhergesehenen und kostspieligen Ausgaben zu verschaffen suchte.

In einer ähnlichen Lage, wie die eben geschilderte, befindet sich auch unsere Landeshauptstadt. Obwohl deren Finanzen im Entgegenhalte zu jenen der meisten andern Städte, deren Bewohner schon längst unter horrenden städtischen Zuschlägen aller Art seufzen, noch sehr günstige genannt werden können, so ist dieses Moment doch nur für die gewöhnlichen laufenden Ausgaben, und auch nur dann, wenn diese in ihrer gegenwärtigen Höhe bleiben, von Bedeutung. Dafür ließe sich allenfalls ein Auslangen finden, allein für die zahlreichen außerordentlichen Leistungen, wie sie namentlich zu Unterrichtszwecken an unsere Kommune mit unabwiesbarer Dringlichkeit hervortreten, muß auch bei uns und zwar in möglichst kurzer Zeit, durch eine entsprechende Geldbeschaffung anderwärtig Sorge getragen werden.

Der Gemeinderath hat daher über diesen Gegenstand schon vor längerer Zeit eingehende Beratungen gepflogen, und da bekanntermaßen eine Finanzoperation über 10.000 fl. R. M. eines Landesgesetzes bedarf, schließlich in der Sitzung vom 11. Juli l. J. über Antrag Dr. Suppans, als Referenten seiner Finanzsektion, einstimmig den Beschluß gefaßt, sich an den hohen krainischen Landtag mit der Bitte zu wenden: Ein Landesgesetz zu kreiren, welches die Stadtgemeinde Laibach ermächtigt, ein Lotterielehen bis zum Betrage von 1 Million Gulden nach dem Nennwerthe der Antheilscheine aufzunehmen und die hierzu nöthigen Schritte einzuleiten.

Da dieses Ansuchen der Stadtgemeinde schon morgen im Landtage in Verhandlung kommen soll, so dürften eben jetzt einige Bemerkungen über die Finanzlage unserer Landeshauptstadt, über die großen und kostspieligen Aufgaben, welche die Gemeinde theils sofort, theils in naher Zukunft zu lösen hat, sowie über die Art und Weise, wie die Kosten hiezu durch das projektirte Lotterielehen aufgebracht werden sollen, die in dem früher erwähnten Referate in ausführlicher Weise beleuchtet und begründet waren, von allgemeinstem Interesse sein.

Berücksichtigt man die Einnahmen, welche der Stadtkasse zu Gebote stehen und die Auslagen, welche daraus bestritten werden müssen, nämlich nur jene Auslagen, welche sich konstant bleiben und Jahr für Jahr wiederholen und welche durchaus keine Herabminderung gestatten, sondern nur eine sukzessive Steigerung voraus sehen lassen, so zeigt sich daraus unwiderleglich, daß die Stadtvertretung mit dem geringen verbleibenden Ueberschusse den vielfältigen an sie herantretenden Anforderungen nicht einmal im bescheidensten Maße und selbst dann nicht zu genügen vermöge, wenn einmal die gegenwärtig bestehenden, sehr bedeutenden und aus den Jahren 1866, 1867 und 1868 sich herschreibenden Passivrückstände an Spitalsverpflegskosten gedeckt sein werden, welche sich auf zirka 15.000 fl. beziffern.

Es betragen nämlich die gesammten Einnahmen an Gefällen, Taxen, Beiträgen und Vergütungen, Realitätenverträgen zc. 105.978 fl., bei denen durch eine nennenswerthe Erhöhung nicht zu erwarten steht, sondern höchstwahrscheinlich deren man vollkommen zufrieden sein muß, wenn nicht, insbesondere wegen der sehr möglichen Abnahme des Verzehrungssteuer-Aversums, eine Verminderung um zirka 10.000 fl. eintritt, die man mit Grund besorgen muß.

Die Gesamtsumme der konstanten Auslagen für Steuern, Eustungen, Schulen, Befoldungen, Pensionen, Funktionszulagen, Kanzleierfordernisse, Sanitätskosten, Spitalsverpflegskosten, Baureparaturen und Konservationen, Straßenreinigung, Stadtbeleuchtung, Einquartierung, Armenfond, Zinsen zc., in denen schlechterdings eine Herabminderung unmöglich ist, ergeben sich aber mit 99.044 fl. und in deren Entgegenhalt zu dem unter günstigen Verhältnissen anzuhoffenden, aber durchaus nicht gesicherten, früher erwähnten Einkommen zeigt sich der geringe Ueberschuß per 6934 fl., welcher der Kommune jedoch erst nach Deckung aller Passivrückstände für Neubauten erübrigen würde.

Es ist demnach klar, daß mit einem so geringen Ueberschusse nicht einmal die kleineren, allerdingendsten Neubauten, wie sich deren alljährlich als nothwendig herausstellen, z. B. Neupflasterungen der Straßen, Anlage eines neuen Kanals oder Trottoirs u. dgl. bestritten werden können.

Wäre die Kommune daher auch in der glücklichen Lage, bereits alle Passivrückstände getilgt zu haben, so würde es noch immer der äußersten Sparsamkeit bedürfen, um nur derlei kleinere Bauten mit ihrem jetzigen Einkommen und vorausgesetzt, daß dieses keine Verminderung erfahre, ausführen zu können, nie aber vermag sie damit jenen Ansprüchen zu genügen, welche gegenwärtig an eine Landeshauptstadt gestellt werden und nie wäre sie in der Lage, damit auch nur die Kosten für jenes eine Schulhaus aufzubringen, zu dessen Baue sie gegenwärtig genöthigt ist.

Daß hier eine Vorsorge getroffen werden muß, ist daher wohl klar, desgleichen, daß hier mit einem

blos für die nächste Zukunft berechneten Auskunfts-
mittel nichts geholfen sei, sondern daß eine gründliche
Abhilfe dringend noth thue.

Schon aus diesem Grunde würde die Einfüh-
rung einer Umlage auf die direkten Steuern nicht ge-
nügen; denn wollte man auch eine solche mit 15 Per-
zent einführen, die gewiß bei der gegenwärtigen Höhe
der Steuern schon äußerst drückend empfunden würde,
so könnte man damit erst nach Verlauf von 2 Jahren
die Kosten für das erste Schulgebäude decken und wäh-
rend dieser Zeit müßte zweifelsohne auch schon an den
Bau eines zweiten gedacht werden und außerdem wären
noch so manche andere dringende Bauten zu führen,
die nicht an die Reihe kommen könnten, weil es selbst
bei einer derartigen Umlage an den Mitteln hiezu
fehlen würde.

Uebrigens scheint es gerathen zu sein, eine der-
artige neue Abgabe oder einen Zuschlag zu den direkten
Steuern sich für den Fall zu reserviren, wenn das
jetzige Einkommen der Stadt aus den obengeführten
Gründen irgend eine beträchtlichere Herabminderung
erfahren und die Herbeischaffung neuer Mittel zur Be-
haltung des gewöhnlichen Aufwandes nöthig machen
sollte.

(Fortsetzung folgt.)

— (Höchster Besuch in Adelsberg.) Der Kaiser Dom Pedro von Brasilien traf am 9. d.
Abends mit dem Schnellzuge in Adelsberg ein. Am
Bahnhofe, der mit bengalischen Flammen beleuchtet
war, harrte eine große Menschenmenge des erlauchten
Gastes, und Musik ertönte, als der Zug in die Station
einfuhr. Se. Majestät besichtigte die in Folge Be-
mühungen des k. brasilianischen Konsuls in Triest
Herrn Morpurgo mit elektrischem Lichte beleuchtete
Grotte.

— (Betrug durch falsches Gold.) Vor
einigen Tagen schlich sich ein routinierter Strolch in
das Haus des als wohlhabend bekannten Bauers Josef
Dresdler in Cernoverch unter dem Vorwande ein,
daß er von einem im Hause versteckten Goldschätze ge-
hört habe. Er bat um die Erlaubniß zur Auffindung
dieses Schatzes. Die Bitte wurde gewährt und der
unbekannte schlaue Gauner, fand richtig ein Säck-
chen vor, worin 57 Stück Goldmünzen enthalten
waren. Der Strolch hatte nun nichts eiligeres zu
thun, als den aufgefundenen Schatz dem Hausherrn
Dresdler zum Kaufe anzubieten. Letzterer ging in die
Falle und löste die 57 Münzstücke um 400 fl. ö. W.
in Banknoten ein, die vermeintlichen Goldstücke ent-
puppten sich später aber wieder als gewöhnliche Messing-
Spielmarken. Der Betrüger hatte sich nach glücklich
ausgeführtem Streiche rechtzeitig aus dem Staube ge-
macht.

— (Diebstahl.) Der Lokomotivführerzwirne
Theresa Gorez in der Polana Nr. 9 wurden Klei-
der und Effekten gestohlen.

— (Aus dem Amtsblatte der „Laib.
Ztg.“) Zur Sicherstellung der Verfrachtung von Mil-
itär-Aerialglitern, im ganzen Umfange der Mon-
archie, wird seitens des Reichskriegsministeriums eine
Offertverhandlung auf den 30. d. M. ausgeschrieben.
— Rundmachung wegen Verkaufes einer Schnupftabak-
sorte in einzelnen Bezirken Krains. — Ein Studien-
fondstipendium von 252 fl. ist an Hörer der medizi-
nisch-chirurgischen Facultät in Graz für das Studien-
jahr 1871/72 zu vergeben. Bewerbungen bis 15. No-
vember. — An der neuen Volksschule in Hvit, Be-
zirk Littai, ist die Lehrerstelle zu vergeben. Gesuche
bis 15. d. M. an den Bez.-Schulrath. — Der pen-
sionirte Oberlandesgerichtsrath Brolich ist in die
Advokatenliste eingetragen und nimmt seinen Wohnsitz
in Laibach.

— (Betrug im Spiele.) Johann Etieber
aus Niedermösel wurde wegen verbotenen und betrügeri-
schen Glücksspiels (vulgo „Mariandel“) beanstandet und
zur Strafamendhandlung angezeigt.

— (Zerfällige entwichen.) Eine sichere
Maria Rogac aus Sagrac bei Seisenberg, 50 Jahre
alt, sollte dieser Tage zur Heilung in das hiesige Kran-
kenhaus abgegeben werden; dieselbe entwich aber ihrem
mit der Uebergabe betrauten Bruder und konnte noch
nicht wieder aufgefunden werden.

Witterung.

Laibach, 11. Oktober.

Morgens trübe, später gelockerte Wolkendecke. Südost-
wind mäßig. Empfindlich kalt. Wärme: Morgens 6 Uhr
+ 3.7°, nachm. 2 Uhr + 9.8° C. (1870 + 9.1°; 1869
+ 12.5°). Barometer im raschen fallen 741.13 Milli-
meter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 7.6°, um
4.5° unter dem Normale. Der gestrige Niederschlag 1.60
Millimeter.

Angelommene Fremde.

Am 10. Oktober.

Elefant. Fröhlich, Pfarrer, Laibach. — Lautscher, Pri-
vate, Littai. — Pavlic, Pfarrer, Katschach. — Damiani,
Palmannova. — Deutsch und Brosch, Kaufleute, Waras-
din. — Kobler, Littai. — Giorguli, Trieste. — Korosag,
Fiume. — Prashnifer, Bauunternehmer, Mülkendorf. —
Kewitschnig, k. k. Bezirksvorsteher, Laib.

Stadt Wien. Pogacnik und Antemius, Oberkain.
— Kreiner, Kaufm., Gottschee. — Fabiani, Kaufm., Wien.
— Toghauer, k. k. Oberleutnant, und Baron Scholley,
Prevoje. — Vetschare, Kaufm., Wien. — Komovc, In-
genieur, St. Peter.

Baierischer Hof. Sniderichitsch, Wien. — Ma-
daler, k. k. Steuereinnnehmer, Wildon. — Verb, Plovd-
Beamte, und Menzel, Trieste.

Mohren. Gentile, Handelsm., St. Daniele. — Engel,
Professor, Elemente.

Verstorbene.

Den 9. Oktober. Dem Franz Anbel, Schneider,
sein Kind Amalia, alt 3 Monate, in der Gradischavorstadt
Nr. 32 an der Gehirn-Lähmung.

Den 10. Oktober. Der Frau Maria Keller, k. k.
Beamtenwitwe, ihr Kind Henriette, alt 4 Monate, in der
Stadt Nr. 187 an Krallen.

Gedenktafel

über die am 13. Oktober 1871 stattfindenden Lizi-
tationen.

2. Feilb., Jörn'sche Real., Razor, BG. Oberlaibach. —
2. Feilb., Sviglj'sche Real., Bezulak, BG. Planina. —
2. Feilb., Povse'sche Real., ad Haasberg, BG. Planina. —
2. Feilb., Cencur'sche Real., ad Haasberg, BG. Planina. —
3. Feilb., Sajn'sche Real., Jurait, BG. Feistritz. —
2. Feilb., Kobelic'sche Real., Lanzblüchel, BG. Tschernembl. —
2. Feilb., Millave'sche Real., Jurait, BG. Planina. —
1. Feilb., Mista'sche Real., Luegg, BG. Senovetsch. —
2. Feilb., Klemen'sche Real., Jabolovic, BG. Planina. —
1. Feilb., Gitti'sche Real., Jala, BG. Raas. — 1. Feilb.,
Tomazic'sche Real., Slapp, BG. Wippach. — 1. Feilb.,
Grahel'sche Real., Lofwe, BG. Tschernembl.

Theater.

Heute: Der Pfarrer von Kirchfeld. Volksstück mit
Gesang in 4 Akten.
Morgen: Der Freischütz. Oper in 4 Akten.

Telegramme.

Prag, 10. Oktober. Der Landtag nahm in
zweiter Lesung den Nationalitätengesetzentwurf und
die Wahlordnung an. Auch die Adresse sammt Bei-
lagen wurde in der dritten Lesung bei Namens-
abstimmung einstimmig angenommen.

Lemberg, 10. Oktober. Der Landtag nahm
in zweiter und dritter Lesung die Schulausschuf-
anträge, die Polonisirung des deutschen Gymnasiums
in Lemberg und Brody, die Kathenisirung des ala-
demischen Gymnasiums in Lemberg an.

Paris, 10. Oktober. Die Generalrathswahlen
sind, so weit bekannt, im allgemeinen konservativ-
liberal ausgefallen.

New-York, 10. Oktober. Die Stadt Chicago
brennt seit gestern. Bis Mitternacht waren zwei
Drittel der Stadt abgebrannt.

Wiener Börse vom 10. Oktober.

Staatsfonds.	Weib	Ware	Weib	Ware
Spec. Rente, 50. Pap.	57.75	57.85	Def. Hypoth.-Bant.	—
cto. bto. 50. in Silber.	58.40	58.60	—	95.50
cto. von 1854.	58.25	58.75	Prioritäts-Oblig.	—
cto. von 1860, ganz.	97.80	98.	Städt.-Def. zu 500 flr.	109.75 110.—
cto. von 1860, Brück.	110.50	111.—	cto. Bone 5 p. St.	—
Prämienf. v. 1864.	134.75	135.—	Städt. (100 fl. 5 p. St.)	104.75 105.25
Grundentl.-Obl.			Städt. (200 fl. 5 p. St.)	89.— 89.25
Steiermark zu 5 p. St.	92.—	93.—	Staatbahn pr. St. 1867	137.50 138.—
Kärnten, Krain			Staatb. pr. St. 1867	136.50 137.—
A. Kärntenland 5	85.75	86.—	Staatb. (300 fl. 5 p. St.)	89.25 89.40
Ingard. „ zu 5	79.50	80.—	Staatb. (300 fl. 5 p. St.)	89.25 89.40
Kroat. u. Slav. 5	87.75	88.—	Staatb. (300 fl. 5 p. St.)	89.25 89.40
Giebelburg. „ 5	74.—	74.50	Staatb. (300 fl. 5 p. St.)	89.25 89.40
Aktion.			Staatb. (300 fl. 5 p. St.)	89.25 89.40
Nationalbank	766.—	768.—	Staatb. (300 fl. 5 p. St.)	89.25 89.40
Union-Bank	258.25	258.50	Staatb. (300 fl. 5 p. St.)	89.25 89.40
Erbschaftsakt.	358.60	358.80	Staatb. (300 fl. 5 p. St.)	89.25 89.40
R. 5. Escompte-Def.	935.—	938.—	Staatb. (300 fl. 5 p. St.)	89.25 89.40
Anglo-Österr. Bank	249.60	249.80	Staatb. (300 fl. 5 p. St.)	89.25 89.40
Def. Bodencred. „	164.—	164.—	Staatb. (300 fl. 5 p. St.)	89.25 89.40
Def. Hypoth.-Bank	—	—	Staatb. (300 fl. 5 p. St.)	89.25 89.40
Stier. Escompt.-Bt.	240.—	—	Staatb. (300 fl. 5 p. St.)	89.25 89.40
Grants - Austria	118.40	118.60	Staatb. (300 fl. 5 p. St.)	89.25 89.40
Rail. Ferd.-Nordb.	269.50	270.—	Staatb. (300 fl. 5 p. St.)	89.25 89.40
Städt.-Gefellsch.	198.—	198.20	Staatb. (300 fl. 5 p. St.)	89.25 89.40
Rail. Elisabeth-Bahn	239.25	239.75	Staatb. (300 fl. 5 p. St.)	89.25 89.40
Rail.-Budwig-Bahn	260.75	261.—	Staatb. (300 fl. 5 p. St.)	89.25 89.40
Städt.-Eisenbahn	172.50	172.75	Staatb. (300 fl. 5 p. St.)	89.25 89.40
Staatb.-Bahn	342.50	343.—	Staatb. (300 fl. 5 p. St.)	89.25 89.40
Rail. Franz-Josef-B.	206.—	206.50	Staatb. (300 fl. 5 p. St.)	89.25 89.40
Hänsf.-Bacfer G.-B.	171.50	172.—	Staatb. (300 fl. 5 p. St.)	89.25 89.40
Alföld-Baum. Bahn	181.75	182.25	Staatb. (300 fl. 5 p. St.)	89.25 89.40
Pfandbriefe.			Staatb. (300 fl. 5 p. St.)	89.25 89.40
Ration. 5 p. verlobt.	89.10	89.25	Staatb. (300 fl. 5 p. St.)	89.25 89.40
Ang. Mob.-Greditakt.	—	88.50	Staatb. (300 fl. 5 p. St.)	89.25 89.40
Hänsf.-Bacfer G.-B.	105.—	105.50	Staatb. (300 fl. 5 p. St.)	89.25 89.40
bto. in 50 J. rück.	86.—	86.50	Staatb. (300 fl. 5 p. St.)	89.25 89.40
Loose.			Staatb. (300 fl. 5 p. St.)	89.25 89.40
Credit 100 fl. 5 p. St.	182.25	182.75	Staatb. (300 fl. 5 p. St.)	89.25 89.40
Don. Dampf.-Def.	—	—	Staatb. (300 fl. 5 p. St.)	89.25 89.40
zu 100 fl. 5 p. St.	—	—	Staatb. (300 fl. 5 p. St.)	89.25 89.40
Trichter 100 fl. 5 p. St.	120.50	121.00	Staatb. (300 fl. 5 p. St.)	89.25 89.40
bto. 50 fl. 5 p. St.	59.—	60.—	Staatb. (300 fl. 5 p. St.)	89.25 89.40
Def. 40 fl. 5 p. St.	32.—	33.—	Staatb. (300 fl. 5 p. St.)	89.25 89.40
Salin „ 40 „	41.75	42.50	Staatb. (300 fl. 5 p. St.)	89.25 89.40
Palffy „ 40 „	27.—	29.—	Staatb. (300 fl. 5 p. St.)	89.25 89.40
Starb „ 40 „	36.—	38.—	Staatb. (300 fl. 5 p. St.)	89.25 89.40
St. Genois „ 40 „	29.50	30.—	Staatb. (300 fl. 5 p. St.)	89.25 89.40
Windischgrätz „ 20 „	28.—	28.—	Staatb. (300 fl. 5 p. St.)	89.25 89.40
Waldftein „ 20 „	19.50	21.—	Staatb. (300 fl. 5 p. St.)	89.25 89.40
Regelisch „ 10 „	14.—	16.—	Staatb. (300 fl. 5 p. St.)	89.25 89.40
Rudolfstift. 10 fl. 5 p. St.	15.—	15.50	Staatb. (300 fl. 5 p. St.)	89.25 89.40
Wechsel (3 Mon.)			Staatb. (300 fl. 5 p. St.)	89.25 89.40
Augst. 100 fl. südb. W.	100.25	101.—	Staatb. (300 fl. 5 p. St.)	89.25 89.40
Frankf. 100 fl.	100.80	101.—	Staatb. (300 fl. 5 p. St.)	89.25 89.40
London 100 fl. Sterl.	119.80	119.40	Staatb. (300 fl. 5 p. St.)	89.25 89.40
Paris 100 francs	45.70	45.80	Staatb. (300 fl. 5 p. St.)	89.25 89.40
Münzen.			Staatb. (300 fl. 5 p. St.)	89.25 89.40
Rail. Münz-Ducaten.	5.71	5.73	Staatb. (300 fl. 5 p. St.)	89.25 89.40
20-francs-Stück	9.45	9.48	Staatb. (300 fl. 5 p. St.)	89.25 89.40
Bereinstaler	1.78	1.79	Staatb. (300 fl. 5 p. St.)	89.25 89.40
Silber	118.25	118.75	Staatb. (300 fl. 5 p. St.)	89.25 89.40

Telegraphischer Wechselkurs

vom 11. Oktober.

Spec. Rente österr. Papier 57.40. — Spec. Rente
österr. Silber 68.—. — 1860er Staatsanleihen 97.—.
Bankaktien 764. — Kreditaktien 287.—. — London 118.75.
— Silber 117.50. — R. f. Münz-Ducaten 5.65. — Na-
poleonsd'or 9.42 1/2.

Ein Stall

für 2 Pferde ist sogleich zu
vergeben. (474)
Anfrage am Hauptplatz
Nr. 10 beim Hausmeister.

Schreiber,

routinirt und verlässlich, findet
in der Notariats-Kanzlei zu
Littai sogleich Aufnahme.

Künstliche Zähne

und ganze Gebisse werden,
ohne die vorhandenen Wurzeln
zu entfernen, schmerzlos ein-
gesetzt, hohle Zähne dauernd
plombirt und alle Zahnopera-
tionen mit und ohne Narkose
vorgenommen in dem zahn-
ärztlichen Etablissement des
Zahnarztes (436-9)

A. Paichel.

Ordinationen von 9 bis
5 Uhr im Cetinovich'schen
Hause, Sternallee Nr. 37,
1. Stock.
Aufenthalt noch 3 Wochen.

Zahnarzt Ehrwerth

von hier (412-11)

hat blos seine Wohnung geändert und
ist forwährend Herrngasse Nr. 213
im Dr. Bongrat'schen Hause ersten
Stock, gegenüber der Burg, zu treffen,
wo er in allen Mund- und Zahnkrankheiten ordinirt,
zahnärztliche Operationen mit größter Schonung voll-
zieht, Kunstzähne und Gebisse aus dem besten Ma-
terial nach den bewährtesten Methoden anfertigt und
zweckentsprechend schmerzlos einsetzt.

Die illustrierte Welt

beginnt soeben ihren zwanzigsten Jahrgang. Aufs prächtigste illustriert, bringt derselbe unter vielem andern die neueste
Erzählung **F. W. Hackländer's**: „Ein Schloss in den Ardennen“ ferner „Eine grosse Dame,“ Novelle von
van Dewart, „In den Red River-Sümpfen“ von **Friedr. Gerstäcker**. — Stahlich-Gratis-Prämie: „Die schönen
Tage von Aranjuez.“

Preis per Quartal nur 15 Sgr. oder 54 kr. rh. Preis des Heftes nur 4 Sgr. oder 14 kr. rh.

Das soeben erschienene erste und zweite Heft ist in jeder Buchhandlung zur Einsicht vorrätig.
Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Abonnements entgegen. (471-1)